



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfalens Tierleben in Wort und Bild

Die Reptilien, Amphibien und Fische

Landois, Hermann

1892

4. Familie, Lehmkröten, Pelobatida.

urn:nbn:de:hbz:466:1-35214

auf Blumentischen u. s. w. im Zimmer halten wollen, ohne sich mit dem lästigen Fangen von Fliegen für den grünrückigen Stubengenossen abgeben zu müssen, hat unsere erfindungsreiche Zeit sehr niedliche Froschbehälter mit den bekannten Flaschen zum Fliegenfangen in Verbindung gebracht, wodurch die Fliegen unten in die Flasche und aus dieser in den oberen Drahtbehälter gelockt werden, wo der Frosch jede Minute bereit ist, seine Beute in Empfang zu nehmen.

4. Familie, *Lehmkröten*, Pelobatida.

Die Knoblauchkröte, *Pelobates fuscus* Laur.

Die Mitglieder dieser Familie haben eine glatte Körperhaut, bezahnte Oberkiefer, procöle Wirbelförper; die Schwanzbeinknochen sind mit dem Kreuzbeinwirbel verwachsen, die Fortsätze des Kreuzbeins stark verbreitert. Ihren Laich setzen sie in dicken Schüren ab. Die Gattungsmerkmale sind eine senkrecht Pupille, die hinten freie, schwach ausgerandete Zunge, ein nur im Alter sichtbares, sonst aber gleich der Ohrdrüse und Schallblase fehlendes Trommelfell; ferner sind die Zehen mit ganzen Schwimmhäuten versehen, die Finger aber frei. Die Hinterbeine sind zum Springen und zum Graben eingerichtet, die sechste Zehe, zu einer großen, linsenförmigen, schneidigen Hornplatte ausgebildet, dient als Grabschaufel.

Die Knoblauchkröte selbst ist zwar von gedrungenem Körperbau, in ihrer Tracht aber mehr einem Frosch als einer Kröte ähnlich und würde daher besser Knoblauchfroschkröte genannt. Auch ist ihre Haut im Gegensatz zu den echten Kröten glatt, zart und spiegelnd; die glänzende Fläche zeigt an den Kumpfteilen, selten auch auf dem Rücken ziemlich große, aber nur wenig vorspringende glatte Warzen, während kleinere oben am Unterschenkel und in der Aftergegend auftreten. Dazu kommen die langen Hinterbeine mit den vollständigen Schwimmhäuten, eine ausgeprägte Sprungfähigkeit und große Gewandtheit in ihren Bewegungen. Die Grundfarbe der Oberseite ist ein helles Grau, oft mit einem Stich ins Sandgelbe oder Hellbraune bis Olivensfarbige. Diese Grundfarbe wird stellenweise von großen Flecken verdrängt, welche sich bald schwächer bald schärfer abheben und von dunkelbrauner bis grünlichbrauner Farbe sind. Sie überziehen die Oberseite unregelmäßig, erscheinen oft gebuchtet und ausgerandet, sodaß die Zeichnung etwas Landkartenartiges bekommt. Zuweilen treten innerhalb der dunklen Flecken noch wieder dunklere auf von rundlicher Gestalt und schwarzbrauner Farbe. Daneben finden sich, namentlich bei mehr braun

als grün gefleckt und mit kleinen dunklen Warzen versehenen Stücken auf der ganzen Körperoberfläche noch kleine, mennigrote Tupfen, die jedoch in der Regel nur am Hinterrücken, an den Rumpfsseiten, besonders aber an der Einlenkung der Gliedmaßen und auf den Hinterbeinen in größerer Zahl aufzutreten pflegen. Bisweilen herrschen diese roten Flecken so sehr vor und dehnen sich an den Hintersehenkeln, den Leibesseiten und am Kopfe dermaßen aus, daß sie, wie von *Bedriaga* angiebt, die Grundfarbe und die sonstige dunklere Zeichnung in den Hintergrund drängen, und das Rot sozusagen zum Grundton wird. Derartig rot gefleckte Knoblauchkröten können mit den prächtigst gefärbten ausländischen Arten wetteifern. Die Unterseite ist der Oberseite gegenüber einfach gefärbt, schlicht grau bis weißlich, oft auch, zumal an Kehle und Bauchseiten, mit dunklen Flecken besetzt.

Der Kopf ist gewölbt, die Schnauze abgestumpft, die Hintersehenkel haben an der Fußwurzel einen schwarzen Schwielenrand, welcher als charakteristisches Merkmal dieser Art anzusehen ist, und dessen Zweck wir noch kennen lernen werden (s. Abb. 34). Die Pupille stellt im Schlafe und beim Tageslichte einen schmalen, senkrechten Spalt dar, welcher sich in der Dunkelheit zu einem etwas nach vorn geneigten Oval erweitert.

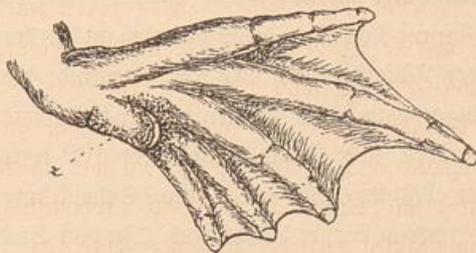


Abb. 34. Knoblauchkröte, *Pelobates fuscus* Laur.
Hinterfuß. z. sechste Zehe (Grabschwiele).

Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen durch die große Drüse am Oberarm, welche letzterem fehlt, beim Männchen aber besonders zur Laichzeit stark entwickelt, jedoch auch zu jeder anderen Jahreszeit deutlich erkennbar ist. Ferner hat das Männchen zur Laichzeit einige Höcker an der Innenseite des Armes und auf der Handoberfläche, welche wohl die fehlende Daumenschwiele bei der Paarung ersetzen. Daneben sind die Männchen stets kleiner und schlanker. — Ihren Beinamen hat diese Kröte von einem eigentümlichen knoblauchartigen Geruch erhalten, welcher während der Paarungszeit bemerkbar wird.

Das Laichgeschäft fällt in unserer Gegend in die Mitte des April; an den warmen Märztagen des letzten Jahres (1890) waren noch keine Knoblauchkröten zu finden, und auch am 10. April, als es inzwischen kühler geworden, hatten sie ihre Winterquartiere noch nicht verlassen, wohl aber gewahrte Westhoff sie gegen den 20. April im Wasser, mit der Ablage der Eier beschäftigt. Der Laich bildet eine

fingerdicke Schnur, welche um Wasserpflanzen geschlungen wird, und in dieser schleimigen Schnur sind die Eier ziemlich ordnungslos, aber in genügend großen Zwischenräumen verteilt. Westermeyer schreibt uns, daß diese Kröte zum Absetzen der Eier oft Pfützen und Gräben wählt, die nur zufällig durch augenblicklichen Regen mit Wasser versehen sind. So fand er im Mitte Juni in Gräben der Bühlischen Heide, unweit Haarbrück an der Weser, welche nur durch augenblicklichen Regen angefüllt waren, viele Eier zwischen dem Grafe am Boden. Nach kurzer Zeit, Ende April oder anfangs Mai, kommen die jungen, kaum 4 mm langen Larven hervor und heften sich auf der schleimigen Masse fest. Nach wenigen Tagen unterscheidet man schon den Kopf, den Bauch und das erste Anzeichen eines Schwänzchens, dessen Größe und Beweglichkeit bald zunimmt. Nach vierzehn Tagen verläßt das kleine Wesen die Schleimschnur und sucht anderwärts nach Nahrung. Sie wachsen sehr rasch und messen Ende Juni bereits 70 bis 90 mm; doch sind die Schwankungen in der Länge wahrscheinlich je nach der Mangel oder Fülle der Nahrung sehr bedeutend; die größte Larve, welche von Bedriaga vor Augen hatte, maß 113 mm. Auch bei uns können die Larven eine gewaltige Länge erreichen, und Stücke, welche über 100 mm maßen, hat Westhoff auf der Coerheide bei Münster gefangen. Ihre Entwicklung beschleunigt sich, wenn sie dieselbe in wärmerem Wasser durchmachen. In dem Stadtgraben am Militär-Kazarett zu Münster, in welchen die mehr erwähnte Kiefekampsche Mehlmühle ihr Kondensationswasser abfließen läßt, und welcher deshalb auch bei starker Kälte nicht zufriert, ist die Entwicklung bereits mit Ende Juni abgeschlossen; denn um diese Zeit erhielten wir schon von dort ausgebildete Kröten. Obwohl diese Larven mit Vorliebe Fleisch fressen, behalten sie doch einen gutmütigen, geduldigen und ängstlichen Charakter. — Mit Anfang August und auch schon Ende Juli ist ihre Entwicklung beendet, und die ausgebildeten Kröten messen 30 mm, sind also gegenüber den Bufo- und Hyla-Arten von recht ansehnlichen Körpermaßen. Wenn sie dem Wasser entstiegen sind, halten sich die jungen Kröten anfangs noch in der Nähe desselben auf, wo sie sich in den lockeren Ufergrund eingraben. Dies kann man auch beobachten, wenn die Tiere im Terrarium zur Entwicklung gebracht worden sind; kaum dem Wasser entstiegen, oft noch mit einem stummelartigen Schwanzanhange behaftet, wühlen sich die Krötchen ein Loch in das lockere Erdreich und sind nach kurzer Zeit darin verschwunden. Ihre Länge beträgt alsdann nur noch 18—22 mm.

Die ganz jungen Larven sind sehr dunkel, fast schwarz von Farbe; diese wird jedoch bald lichter und dann heben sich von dem braunen oder olivenfarbigen Grunde dunkle Flecken ab. Die Bauchseite wird heller und bekommt zahlreiche helle Flecken;

Die Knoblauchkröte.

der Schwanz ist gewöhnlich noch lichter gefärbt und zeigt halbverwischte dunklere Flecken. An den Seiten des Leibes treten goldglänzende Metallflecken auf, wie denn auch auf dem Rücken, an Kopf und Schwanz Metallglanz vorhanden ist. Die ganz ausgebildete Larve nimmt allmählich die Farbe der fertigen Kröte an.

Die äußeren Kiemen verlieren die Larven wie alle Froschlurche sehr bald, aber auch die inneren Kiemen reichen, sobald die Hinterbeine ausgebildet sind, und die Tiere ihre größte Länge erreicht haben, nicht mehr aus, um dem Körper die nötige Luft zuzuführen. Alsdann sieht man die Larve nach Art der Molche von Zeit zu Zeit an die Oberfläche kommen und Luft schnappen; denn ihre Lungen vermögen schon zu arbeiten. Haben sie die nötige Luft eingesogen, so wenden sie sich köpflings und schwimmen, mit dem Schwanz hin und herrudernd, wieder zu Boden.

Wenn dann, wie wir gesehen haben, die junge Kröte das nasse Element verlassen und in einem Erdversteck gewartet hat, bis auch der letzte Rest ihres Schwanzes verschwunden ist, dann geht sie am Abend weiterhin ihrer Nahrung nach; späterhin aber kehrt sie nur zur Laichzeit vorübergehend zum Wasser zurück, oder höchstens, wenn allzugroße Trockenheit sie einmal veranlaßt, Erfrischung im Bade zu suchen. Die Knoblauchkröte führt daher fast ein stetiges Landleben, weshalb der Name Wasserkröte, den man wohl für sie angegeben findet, durchaus falsch ist. Alltäglich aber mit Anbruch des Morgens zieht sie sich in eine selbst gegrabene Höhle zurück, welche sie erst im Zwielichte des Abends wieder verläßt. Ihre Geschicklichkeit im Graben ist sehr groß und wird besonders durch die gut schaufelförmig entwickelte sechste Zehe der Hinterbeine unterstützt, welche auch das Fortschaffen der Erde rasch bewirkt. Sie gräbt meist senkrecht in den lockeren Erdboden hinein, sodaß sie oft von den einstürzenden Wänden verschüttet wird und sich dann am anderen Morgen erst mühsam wieder hervorarbeiten muß. Auch benutzt sie dieselbe Höhle nicht zum zweiten Mal wieder, sondern gräbt sich allmorgentlich da, wo sie bei Eintritt der Ruhezeit sich befindet, einen neuen Schlupfwinkel. — Auch wenn sie erschreckt wird, sucht sie sich durch hastiges Eingraben in den Boden jeder Gefahr zu entziehen, und auf weichem Ackerboden dauert es auch keine Minute, bis sie unter der Erde verschwunden ist. Wo aber die Härte des Bodens ihr das Eingraben verwehrt, sucht sie sich bei Gefahr unter Pflanzen und Strauchwerk zu flüchten. — Zur Winterruhe gräbt sie sich ein besonders tiefes Loch, und wenn ihr dahin auf einem uns noch unbekanntem Wege die Nachricht kommt, daß hoch oben der Schnee verschwunden und der Frühling wieder eingezogen ist, so steigt sie am Abend eines schönen warmen Tages aus ihrem Grabe wieder hervor, um sich mit ihres Gleichen zusammenzufinden.

Nach unseren Beobachtungen überwintern die Knoblauchkröten übrigens in der Nähe ihrer Laichplätze, so an dem münsterschen Stadtgraben bei der schon genannten Kiefekampfschen Dampfmühle in den Uferböschungen.

Wie die Larven es waren, so sind auch die fertigen Kröten sehr gefräßig und danach auf ein großes Jagdgebiet angewiesen. Vermöge ihrer verhältnismäßigen Behendigkeit, welche ihnen sogar gestattet, Sprünge auszuführen, machen sie wirklich Jagd auf ihre Beute und warten nicht, wie ihre Verwandten, auf die an ihrem Munde vorüberkommenden Leckerbissen. In ihrer Nahrung sind sie nicht wählerisch, sondern erschnappen, und zwar mit List und Gewandtheit, alles, was da krecht und fliegt, wenn sie nur dessen Herr werden können. Dabei suchen sie, wenn der Hunger nicht gar zu groß ist, vorsichtig zu vermeiden, daß fremde Bestandteile mitgeschnappt werden. Durch ihr Gesicht werden sie gerade nicht sonderlich unterstützt; denn nach direkten Versuchen sind ihre großen Glogaugen erst in geringer Entfernung imstande, eine Beute zu erkennen, und zwei Meter sind für ihr Gesicht schon eine beträchtliche Ferne.

In der Gefangenschaft, wo diese Kröten sich, wenn es sein muß, mit Mehlwürmern behelfen, werden sie oft an den Zehenspitzen krank, sodaß sie nicht mehr graben können. Sie sitzen dann, wie Leydig erzählt, möglichst hoch auf den Vorderbeinen aufgerichtet, die nicht mehr vorgequollenen, sondern in die Tiefe zurückgezogenen Augen geschlossen, einem Ölgözen nicht unähnlich da. Sonst aber sind sie auf dem Lande wie auch im Wasser nicht unbehende, sie tauchen und schwimmen auch gut und können sehr lange am Grunde des Wassers aushalten. Was ihre Stimme betrifft, so quakt nach Leydig das Männchen zur Brunstzeit hell und laut, während das Weibchen nur grunzt; bei Unbehagen quaken sie schwach, im Schmerz aber schreien beide Geschlechter, wie Koesel sich ausdrückt, „gleich einer jungen Kage auf das erbärmlichste“. Diesen jämmerlichen Schrei kann man leicht hervorrufen, wenn man das Tier etwas zerrt oder kneift. Westhoff hatte einmal eine solche Kröte eben mit einer Ziegelzange am Hinterbeine gefaßt, als das Tier auch schon den kagenschreiähnlichen Laut ausstieß, der dann an Heftigkeit zunahm, je länger das Zerrn fortgesetzt wurde. Schließlich wurde die Kröte ganz und gar aufgeregt und nervös; der Beobachter brauchte sich nur dem Behälter zu nähern oder eine leise Berührung vorzunehmen, um einen Aufschrei zu veranlassen, ja eine Berührung des Behälters genügte schließlich dazu. Es ist in der That ein merkwürdiger Ton, der, wie Koesel richtig bemerkt, mit dem Schrei einer jungen Kage Ähnlichkeit hat und sicherlich niemals einem Kurchtiere zugeschrieben werden würde, wenn man sich nicht durch den Augenschein

Die Knoblauchkröte.

davon überzeugen könnte. Sonst sind diese Kröten in der Gefangenschaft stumm, nur die jungen, eben dem Wasser entstiegenen Tierchen lassen beim Erschnappen der ihnen dargereichten Nahrung einen leisen Schrei erschallen, und ein Exemplar, welches Westhoff bereits zwei Jahre hält, welches gut frisst, wächst und wohlgenährt aussieht, auch an schwülen gewitterigen Tagen dieselbe Unruhe und leichte Erregbarkeit zeigt, wie ihre Stammesgenossen, dies Tier hat noch niemals, weder in der Dunkelheit noch bei Tage, einen Laut von sich gegeben.

Obwohl die Verbreitung der Knoblauchkröte noch unvollständig bekannt ist und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie den größten Teil des Jahres hindurch ein sehr verstecktes Leben führt, indem sie sich meist vergraben im Erdboden hält, so weiß man doch, daß sie hauptsächlich in Mitteleuropa vorkommt, südlich bis Oberitalien, östlich bis zum Ural und nördlich bis Südschweden reicht. In Nordwest-Deutschland kommt sie nur stellenweise, dann aber dort häufig vor; in Münsterlande ist sie bis jetzt nur bei Münster selbst aufgefunden worden, indem Landois zwei ausgewachsene Knoblauchkröten mitten in der Stadt und zwar in einem zum Fange von Maulwurfsgrillen in den Boden eingegrabenen Topfe, Westhoff eine in einem Hausgarten, Vormann in der Stadtpromenade am Neubrückenthore, und Rud. Koch in der Nähe des zoologischen Gartens gesehen bezw. gefangen hat. In Lippe-Deimoldschen wurde sie nach Schacht bei Falkenhagen und Nischenau beobachtet, und nach Mitteilung des Pfarrers Westermeyer zu Haarbrück an der Weser ist sie dort auf der Höhe die häufigste Art. Diese Kröte ist aber bei alledem viel häufiger, als es nach der Zahl der gefangenen Stücke den Anschein hat. Das ausgebildete Tier führt eben ein gar zu verstecktes Leben, sitzt tagüber in der Erde und schweift nur des Nachts unter dem Schutze der Dunkelheit umher. Am besten unterrichtet man sich über die Art bezw. die Häufigkeit ihres Vorkommens, wenn man im Frühjahr auf die Larven achtet, welche wegen ihrer Größe leicht auffallen und eine Verwechslung mit anderen Lurdtieren vollständig ausschließen. Und nach dem Vorkommen dieser Larven zu urteilen, ist die Art bei Münster recht häufig; denn Westhoff traf ihre Larven sowohl im Stadtgraben in der Nähe des Lazarets, wie bei der Gievenbecker Schule, bei Ramers, im Graben der „Liebesinsel“ auf der Coerheide, bei Angelnodde und andernwärts.

